

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Rubrik: Dafür haben "wir" nicht gekämpft ; Frauenpolitik aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAFÜR HABEN «WIR» NICHT GEKÄMPFT

Kritische Notizen zur Homoehe

Die Zürcher Homowelt ist im Freudentaumel: Endlich dürfen «wir» «Ja» sagen! Eine undankbare Aufgabe, dem Triumph ein «Nein danke» gegenüber zu setzen. Doch ein genauer Blick darauf, wer da eigentlich gerade was zu feiern hat, lohnt sich.

Folgende Fragen sollten im Freudentaumel nicht vergessen werden:

Soll der Staat überhaupt gewisse Formen von Lebensgemeinschaften privilegieren und wenn ja, welche?

Wenn der Staat gewisse Lebensformen privilegiert, benachteiligt er gleichzeitig andere, alternative Formen des Zusammenlebens. Eine grundsätzliche Diskussion ist vonnöten, welche Aspekte menschlicher Gemeinschaft der Staat finanziell und rechtlich unterstützen soll. Denkbar wäre etwa eine Regelung, nach der nur Verbindungen mit Kindern unterstützt würden, unabhängig von der sexuellen Orientierung der Eltern.

Was bedeutet Familie?

Die heutige Lebenswirklichkeit homo- wie heterosexueller Menschen entspricht nicht dem Modell einer lebenslangen Verbindung zweier Menschen. Die Ehe als Modell trägt der Tatsache nicht Rechnung, dass die Patchworkfamilie heute der Normalfall ist. Ausserdem sind viele Schwule und Lesben längst Eltern, ein Umstand, dem die rechtliche Registrierung ohne Möglichkeit zur Adoption nicht gerecht wird.

Welche Unterschiede werden gemacht und wer wird ausgeschlossen?

Für die gesetzliche Registrierung von Paaren ist immer noch eine eindeutige Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung die Basis. Die derzeitige Regelung macht die sexuelle Orientierung zum Kriterium, wonach Beziehungen als voll- oder minderwertig kategorisiert werden. Ausserdem zementiert sie wie die herkömmliche Ehe die zweigeschlechtliche Matrix. Transsexuelle und intersexuelle Menschen werden unsichtbar gemacht.

Durch ihren «Blick von aussen» waren und sind viele Lesben und Schwule der Ehe gegenüber kritisch eingestellt. In der mangelnden Institutionalisierung ihrer Beziehungen sehen sie das Potential, andere, nicht hierarchische Lebensformen auszuprobieren. Diese Utopien sollten nicht vergessen gehen. Die Forderung nach dem Recht auf Ehe, die an vielen Christopher Street Days der letzten Jahre erhoben wurde, mutet auf diesem Hintergrund seltsam an. Andere Gemeinschaften haben an ihren höchsten Feiertagen andere Ambitionen: Während die christliche an Ostern den Sieg über den Tod und das Paradies im Jenseits feiert, rufen SozialistInnen, wissend, dass es ein Leben vor dem Tod gibt, am 1. Mai zur Weltrevolution auf, der das irdische Paradies folgt...

Wo ist eine queere Utopie einer die Kategorie Geschlecht transzendierenden Welt und ein entsprechendes «wir»? Wenn die Zürcher Flitterwochen vorbei sind, läßt sich vielleicht darüber wieder – oder zum ersten Mal – reden und (ver)handeln.

FRAUENpolitik AKTUELL

41

Forum

Diese Seite stellen wir Frauenorganisationen im Sinne eines Forums zur Verfügung.

Die Sonnenbrosche von damals...

Zum Rücktritt von Bundesrätin Dreifuss

Die Sonnenbrosche ist sicher noch irgendwo in der Schublade. In der Erinnerung bleibt sie als (Kampf-)Symbol der Gleichberechtigung – auch im Bundesrat. Heute kann ich es fast nicht glauben, dass sich in zehn Jahren so wenig bewegt hat. Meine Hoffnungen von damals waren, dass Bundesrätinnen ein alltägliches Phänomen werden, dass der Exotinnenbonus wegfällt und dass Frauen im Bundesrat vertreten sind, ohne dass dies ein spezielles Thema mehr darstellt. Zehn Jahre dafür zu geben, schien mir damals lange genug. Ruth Dreifuss und Ruth Metzler haben sicher zu einer Normalität des «Bundesrätinnen-Seins» beigetragen. Doch als Pionierinnen (ohne Elisabeth Kopp zu vergessen) sind sie mit ihren Biographien noch immer exotisch. Keine der beiden hat zum Beispiel die traditionelle Biographie männlicher Bundesräte. Dies wurde bei beiden auch thematisiert. Ruth Dreifuss konnte dem ein relativ traditionelles Frauenbild entgegensetzen. Mit ihrer Art und Kompetenz hat Ruth Dreifuss sicher zu einer Normalisierung des «Bundesrätinnen-Seins» beigetragen. Bei ihr kam nie die Angst vor Privatskandalen auf, ihre Kompetenz wurde nie bezweifelt und ihr Medienbild war einigermaßen intakt.

Und nun tritt Ruth Dreifuss zurück. Der Nachfolgereigen fängt an. Was wünsche ich mir nun, zehn Jahre nach der Sonnenbrosche? Was sind meine Hoffnungen heute? Heute möchte ich nicht nur Frauen in den Bundesrat, sondern ich möchte starke und durchsetzungsfähige Frauen in den Bundesrat wählen lassen. Und deshalb erinnere ich die dafür notwendigen (Wahl-)Kriterien: erfahrene Biographien und Frauen mit grossen Beziehungsnetzen, Frauen mit einem starken Auftreten, intelligent und gut ausgebildet, die ihren politischen Gegnern die Zähne zeigen. Denn: starke Frauen braucht das Land. Und wir. Wie lange muss ich darauf warten?

Sonja Bättig, Zentralvorstand adf-svf (Schw. Verband für Frauenrechte)

Geschäftsstelle adf-svf, <secretariat@feminism.ch> / Postfach / 9035 Grub
AR / Fax: 0041 71 891 45 84, PC-Kto Schweiz. Verband für Frauenrechte:
80-6885-1

Korrigenda

In der FRAZ 02/2 wurde der Artikel «Seiltänzerin zwischen Frauenbewegung und institutioneller Politik» nicht von Danièle Lenzin, sondern von Yvonne Yoss verfasst.